

Drohungen und Ueberredungen, dabei seine völlige Verlassenheit, hatten ihn auch wirklich so weit gebracht, daß er knieend in Ton und Geberde des Büßers vor dem versammelten Volke dieses ihm vorgeschriebene Sündenverzeichnis laut ablas, sein Kaiserschwert, als seiner nicht würdig, ablegte, den königlichen Mantel auszog, und das grobe härene Büßergewand, auf dem er geknieet war, anlegte.

Nach diesem unwürdigen Schauspiele hofften sie ihn so zerknirscht, daß er unbedingt auf den Thron verzichten, und sich als Mönch die Platte werde scheren lassen; aber sie irrten sich, denn nichts vermochte ihn dazu.

Dem Lothar und der Geistlichkeit blieb also nichts übrig, als ihn weiter noch in Gefangenschaft zu halten, wenn sie ihr Unternehmen der Thronsetzung durchführen wollten. Ja selbst zu Soissons wirkte die Scene in der Medarduskirche in einer, von der erwarteten so verschiedenen Weise auf das Volk, daß Lothar es für gut hielt, den mißhandelten Vater von da hinweg, und mit sich nach Aachen zu führen.

Als die Nachricht von dem Geschehenen unter die Sachsen, Schwaben und Baiern kam, da war nur ein Gefühl der Schaam und der Entrüstung, nur Erstaunen und Zorn, daß es sich der Papst und die Bischöfe einfallen lassen konnten, als wären sie im Stande, mit einem Worte, mit einem Ausspruche, ihren angestammten Kaiser und Herrn seiner Würde zu entziehen. Es blieb auch nicht bei Worten, sondern sie erhoben sich bewaffnet, wider eine solche Anmaßung der geistlichen Macht, um ihren angestammten Kaiser und Herrn bei seinem guten, heiligen Rechte zu schirmen. Ja selbst der früher mit den andern ruchlosen Brüdern verbündet gewesene dritte Sohn, Ludwig der Deutsche, wurde, als er sah, daß es mit seinem Vater weiter gekommen war, als er gewollt oder nur geahnet hätte, tief ergriffen, erhob die Fahne, um welche sich die deutschen Völker sammelten, und zog seinem Vater zu Hilfe. Auch die Völker des südlichen Frankreichs fühlten sich theilweise hingerrissen, und beeilten sich, den mißhandelten Kaiser und Herrn beizustehen.

Diese große Waffenbewegung, welche im Jahre 834 wider Lothar und die mit ihm verbündeten Bischöfe ausging, hatte die schnelle Folge, daß der alte Kaiser wieder frei ward. Die Bischöfe sahen sich genöthigt, ihn von seiner Buße loszusprechen, und sich unter ihm zu demüthigen. Freudig führten hierauf die deutschen Völker ihren befreiten Kaiser nach Metz, und krönten ihn aufs neue, und so war wieder alle Gewalt des Reiches in seiner Hand.

Der Neugekrönte vergaß aber alles Vergangene, verzieh Allen, die sich an ihm versündigt hatten, und vorzüglich seinem ruchlosen aber dennoch von ihm geliebten Sohne Lothar, den er nebstbei im Besitze von Italien ließ. Nun hätte man erwarten sollen, daß er wenigstens einiges Mißtrauen gegen die Geistlichkeit in sich behalten hätte; aber diese hatten nachher wie zuvor eine Macht über ihn, welche durch nichts, als die noch größere Gewalt seiner ohne Grenzen geliebten

Judith, beschränkt wurde. Ja, er wurde immer noch kirchlicher. Mehr als die Reichsgeschäfte lag ihm die Sorge für seine Klöster am Herzen; er sann und berieth sich, als wenn er über die wichtigsten Sachen von der Welt zu entscheiden hätte; über Schnitt und Farbe der Mönchskutten, über das Forte und Piano des Glockengeläutes für die verschiedenen kirchlichen oder klösterlichen Handlungen. Er vernichtete, leider für immer, die einzigen und ältesten Denkmale altgermanischer Dichtkunst und Historie, die von seinem großen Vater gesammelten Kriegs- und Heldengefänge der Deutschen, als Gräuel des Heidenthums. So zeigte er sich auch in gleichem finstern Sinne wider das Größte, was sein Vater hinterlassen, wider die von ihm mit so viel Liebe und Eifer auf dem Boden seines Reiches gepflanzte und gepflegte Wissenschaft und Kunst, als wider etwas Heidnisches, Weltliches und Sündhaftes. Aber eben so kirchlich als er war, so erlaubte er sich dabei dennoch schreiende Ungechtigkeiten.

Im Jahre 837 hatte er in einer neuen Erbschaftstheilung die Gebiete seiner Söhne Pipin und Ludwig sehr vergrößert, und seinen vierten Sohn Karl zum König von Neustrien, Allemannien, Provence, dem Lande der Westgothen und dem größten Theile der Niederlande krönen lassen, dem Lothar aber nur Italien zugewiesen.

Als Pipin im Jahre darauf starb, machte er schon wieder eine neue Theilung, und enterbte des Pipins beide Söhne, Pipin und Karl, nachdem er ihren Antheil dem treu- und ruchlosen Lothar, und dem Sohne seiner geliebten Judith übergab; während Ludwig, der Beste seiner Söhne, der ihm die Freiheit und den Thron wieder gegeben hatte, nichts erhielt.

Dieser ungerechten Theilung widersetzten sich nicht nur Ludwig und mit ihm alle deutschen Völker diesseits des Rheins, sondern auch die Völkerschaften, welche zu dem Erbe des Pipin gehörten, und so kam es abermals zum Kriege zwischen dem Vater einer- und dem Sohne und Enkeln andererseits. Doch im Beginne desselben überraschte den alten Kaiser am 20. Juni 840 auf einer Rheininsel, Ingelheim gegenüber, als er eben auf den Reichstag nach Worms gehen wollte, der Tod, mit dem er ~~seine~~, durch nichts als durch Unglück, das er meistens selbst verschuldet, seine Regierung beschloß \*).

## Lothar I.

Vom Jahre 840 bis 855.

Als Lothar, der älteste Sohn Kaiser Ludwigs des I. oder des Frommen aus erster Ehe, die Regierung nach dem Tode seines Vaters übernahm, war das Reich voll Zerrüttung, in Unruhen und innere Zwistigkeiten gespalten. Er ging sogleich nach Aachen,

\*) Ludwigs erste Gemalin war Irmengarde, eine Tochter des Herzogs Ingarmann, gestorben im Jahre 818.

und erklärte, daß er der einzige Erbe von dem Reiche seines Vaters sey, obschon von ihm kurz vorher die letztgemachte Theilung eidlich bekräftigt ward. Nachdem er nun die Stände Deutschlands genöthigt hatte ihm Gehorsam zu schwören, erklärte er seinen beiden Brüdern, Ludwig von Baiern (auch der Deutsche genannt) und Karl dem Kahlen (aus zweiter Ehe), der König von Frankreich war, daß, da er schon bei Lebzeiten seines Vaters zum Kaiser erhoben worden sei, er sie zwar im Besitze ihrer Titel und Länder lassen wolle, jedoch nur unter der Bedingung, solche als Lehnen vom Reiche zu tragen.

Dieser Ausspruch verwickelte jetzt vom neuen die Lage der Dinge unendlich. Die beiden Brüder Ludwig und Karl, welche sich bisher so wenig liebten, wurden nun Freunde, um sich ihrem Bruder Lothar mit Kraft entgegen stellen zu können. Lothar suchte dagegen die Vornehmen und Großen ihrer Reiche an sich zu ziehen, und beabsichtigte, mit Gewalt sich ihrer Länder zu bemächtigen. Anfangs geschahen Unterhandlungen, da aber solche immer fruchtlos blieben, so sollten jetzt die Waffen entscheiden. So kam es nun, nachdem Alles aufgeboten war, um gegenseitig große Heere zu sammeln, am 25. Juni 841 bei Fontenai, im heutigen Frankreich, zwischen Lothar und den beiden vereinigten Brüdern Ludwig und Karl zu einer der blutigsten Schlachten, welche jemals in Europa Statt fanden. Diese begann Früh Morgens und dauerte bis in die Nacht. Von beiden Seiten ward mit Wuth und Verzweiflung gestritten, von welcher Hartnäckigkeit man sich leicht einen Begriff machen kann, da von beiden Seiten an hunderttausend Menschen blieben. Als die Sonne schon hoch am Himmel stand, neigte sich der Sieg für Ludwig und Karl, und Lothar war gezwungen, sich nach dem unweit vom Schlachtfelde gelegenen Wienne zurückzuziehen. Da jetzt die Heere der Sieger so erschöpft waren, daß sie ihren errungenen Vortheil nicht weiter verfolgen konnten, so fand Lothar, der sehr listig und fruchtbar in seinen Anschlägen war, Zeit genug, sich wieder zu erholen. Er ward durch das Versprechen großer Freiheiten bei den Allemannen, Ostfranken und Sachsen ein neues Heer, und rief selbst die Normannen zu Hilfe. Am meisten versprach er sich von den geheimen Unterhandlungen, wodurch er das Bündniß zwischen Karl und Ludwig zu trennen hoffte; aber bei Straßburg beschworen die beiden Könige im Angesichte ihrer Völker ihren Bund aufs neue, und die beiden Heere sprachen laut den Bundeseid nach.

Ludwig der Deutsche schwur in dem sich damals bildenden Französisch, damit Karls Heer ihn verstehen konnte, folgendermassen mit lauter Stimme: „Pro Deo amur et pro Christian poblo et nostro commun salvament, dist di (de isto die) in avant, in quant Deus savir et podir (pouvoir) me dunat (donne), si salvaracio cist (cel) meon fradre Karlo et in adiudha (aide) et in cadhuna (chaecune) cosa, si cum om (comme on) per dreit son fradra salvar dist (doit); in o quid (en quoi) il mi altresí fazet (aussi fasse); et ab Lud her

nul plaid numquam prindrai, qui meon vol (volonté) eist meon fradre Karle in damno sit.“

Dagegen wandte sich Karl der Kahle mit demselben Schwure zu Ludwigs deutschem Volke.

„In Godes minna, ind in thes Christianes folches ind unser bedhero gehaltwissi, son thesemo dage framordes, so fram so mir god gewizzi indi maht furgibit, so halb ih thesan minan bruoðher, sofo man mit rehtu sinan bruoðher scal, inthiu thaz er mið so fama duo; indi mit Lud heren in nohheiniu thing ne gegangu, the minan willon imo cescaðher werðhen.“

Beides heißt:

»Aus Liebe gegen Gott und wegen des christlichen Volkes und unserer beiderseitigen Erhaltung, von diesem Tage an und fernerhin, so lange mir Gott Wissen und Vermögen verleiht, so halte ich aufrecht diesen meinen Bruder (und will ihm zu Hilfe seyn in jeder Sache), so wie ein Mensch mit Recht seinem Bruder (helfen) soll, und damit er eben so thue; und mit Lothar will ich keinen Vergleich eingehen, der mit meinem Willen ihm, meinem Bruder zum Schaden wäre \*).«

Nun ward beschlossen den Krieg fortzusetzen, und gegen Aachen vorzurücken, wo sich Lothar aufhielt; aber bei der Annäherung des feindlichen Heeres zog er neben ihnen weg nach Lyon, und die beiden Brüder zogen hierauf in Aachen ein.

Jetzt wurde eine Hauptversammlung abgehalten, in welcher die Bischöfe als Reichsstände den Ausspruch machten, daß die neue Theilung des Reiches Statt finden, und Lothar davon ganz ausgeschlossen werden könne, weil die Schlacht bei Fontenai als Gottesurtheil gegen diesen entschieden hat. Er habe das Reich verlassen, und viel Unheil an Kirchen und Klöstern angerichtet, daher sey er des Reiches verlustig zu achten, welches nun seinen Brüdern von Rechts wegen gehöre.

Lothar, welcher einsah, wie weit es schon gekommen war, fing jetzt an sich nachgiebiger zu zeigen, schickte Abgesandte an seine Brüder, und ließ diese bitten, ihn in der Theilung mit aufzunehmen. Hierauf wurden Unterhandlungen angeknüpft, in welchen beide Brüder sich dazu bereitwillig zeigten, und worin sie auch den Wunsch ausdrückten, gerne die Hand zu bieten, damit doch einmal der lange Bürgerkrieg beendet werde. So wurde jetzt das große Frankeneich nach dem berühmten Vertrage zu Verdun im Jahre 843 in drei Stücke getheilt.

In Folge dieses Vertrages erhielt Ludwig alle deutschen Länder bis an den Rhein, am rechten und linken Ufer desselben die Städte Mainz, Worms und Speier wegen des Handels und Weinbaues; Karl hingegen die gallischen Provinzen bis an die Schelde, Maas, Saone und Rhone; (das ist Frankreich, nämlich Neustrien und Aquitanien, ein Theil von Burgund, Septimanie, oder Langue-

\*) Heidelbergsche Jahrbücher der Literatur für Philologie. Zweiter Jahrgang, 1. Band, Seite 315.

doc, nebst der spanischen Mark oder Catalonien); Lothar endlich, welcher Kaiser blieb, erhielt nebst Italien alle Länder vom Mittelmeere an zwischen der Rhone, Maas, Schelde und dem Rhein, eine Verbindung geographisch und genetisch geschiedener Völker, welche nicht natürlich war, und daher auch bald wieder gelöst wurde \*).

Deutschland wurde also durch diesen Vertrag zu einem selbstständigen Reiche, welches von dieser Zeit an seine eigenen Regenten in ununterbrochener Reihenfolge hatte, und Ludwig beherrschte die durch Karl dem Großen, den Avarn entrissenen österrösch-pannonischen Provinzen durch seine Grenzgrafen \*\*).

Seit dem Vergleiche von Verdun war Lothar ganz anders geworden, auch trat jetzt mehr Ruhe in allen Zweigen seiner Staatsverwaltung ein, da die beklagenswerthen Bruderzwiste einmal beendet waren. Gewöhnlich hielt sich der Kaiser zu Metz in Lothringen auf, und da er es für nöthig fand, Italien nicht ohne Regenten zu lassen, so ernannte er seinen ältesten Sohn Ludwig zum König von Italien, welchen er auch im Jahre 844 dahin absandte. Papst Gregor war eben mit Tode abgegangen, und Sergius II. folgte in dieser Würde, ohne vorher die Erlaubniß vom Kaiser erhalten zu haben. Indessen erkannte er aber die kaiserliche Oberhoheit an, und ward auch darauf von Ludwig, den er zum König von Italien krönte, als Papst bestätigt.

In diesen Zeitraum fällt so manche nicht unwichtige Begebenheit, für die drei Herrscher des neu getheilten Frankenreiches. So hatte z. B. Karl der Kahle, der jüngste von den drei Brüdern, seinen Neffen Pipin zu bekriegen, welcher von dem festen Toulouse (in Frankreich) aus, feindselig gegen ihn handelte.

Wilhelm, der Sohn des von Karl ermordeten Herzogs Bernhard von Languedoc, begann die räuberischen Araber hervorzurufen, während die nordwestlichen Küsten durch die Normannen schreck-

lich verwüstet wurden, ja selbst Lothringen wurde von ihnen nicht geschont, da Kaiser Lothar zur Zeit, als er mit seinen Brüdern in Feindschaft lebte, ihnen die Insel Walchern (eine der bedeutendsten, zum Königreiche Holland gehörigen Inseln) einräumte.

Die Araber setzten ihre Angriffe im Süden fort, und suchten sich in Unter-Italien festzusetzen, wobei ihre reißendsten Fortschritte durch die Spaltungen der Großen sehr erleichtert wurden. Endlich mußte Ludwig, um die Einfälle der Slaven im östlichen Theile seines Reiches abzuwehren und den Aufruhr zu unterdrücken, ein bedeutendes Heer gegen sie anrücken lassen, wodurch es ihm gelang, die abgefallenen Stämme zu erneuerter Unterwürfigkeit zu bringen. Zu größerer Sicherheit und besonders wegen der immerwährenden Einfälle und Raubzüge der bulgarischen Horden setzte er Herzoge und Markgrafen nach Kärnten, Krain (die wendische Mark), Friaul, Istrien, und die serbische Mark.

Zu mehrerer Befestigung erneuerten die drei fürstlichen Brüder den Vertrag von Verdun im Jahre 844 zu Diederhofen (Deutschhof) im Königreiche Baiern, und verbanden sich gegenseitig über alle jene, welche es wagen sollten, Unruhen anzustiften, ein achtsames Augenmerk zu richten, und die Schuldigen streng zu bestrafen. Auch verabredeten sie, wie den eingerissenen Raubereien und Plünderungen Einhalt gethan, dem beklagenswerthen Zustande der Kirchen abzuhelfen sey, und beschlossen, mit vereinten Kräften gegen auswärtige Feinde zu kämpfen.

Diese ergriffenen klugen Maßregeln waren jetzt auch um so dringender, als es sonst gewiß schlimmer wie jemals hergegangen seyn würde.

So machten schon im nächsten Jahre 845 die Normannen einen furchtbaren Angriff auf die drei Reiche, wie bisher noch keiner Statt gefunden hatte. Eine große Flotte lief in die Seine, und eine zweite eben so starke in die Elbe ein. Die erste kam verheerend bis nach Paris, und zog sich erst dann zurück, als Karl der Kahle, der Enkel des Mannes, dessen Schwert in ganz Europa mächtig gewaltet hatte, ihnen den Rückzug schimpylich abkaufte. Die andere plünderte und zerstörte Hamburg auf die gräßlichste Weise, daß sogar der von Ludwig dem Frommen zur Bekehrung des Nordens in dieser Stadt gestiftete erzbischöfliche Sitz, dort nicht bestehen konnte, und in der Folge nach Bremen verlegt ward. Nicht weniger hatte Kaiser Lothar auch gegen manche Große seines Reiches und vorzüglich gegen die Araber zu kämpfen, die im August 846 so weit vordrangen, daß sie selbst Rom plünderten. Zugleich waren die Unternehmungen Pipins gegen Karl dem Kahlen so weit gediehen, daß Letzterer sich gezwungen sah, diesem seinen Neffen Aquitanien nebst den Königstitel zu überlassen. Bald erneuerten auch die räuberischen Normannen wieder ihre Einfälle, und erzwangen hiedurch in Frankreich so wie in Lothringen die Abtretung einzelner Inseln und Küstenstrecken. Ludwig der Deutsche war dagegen fortwährend im Kriege mit den Slaven, vorzüglich den Mähren be-

\*) Die Ländermasse, welche dem Kaiser Lothar zufiel, hatte folgendes nächste Schicksal. Italien erhielt sein ältester Sohn Ludwig nebst der Kaiserwürde; sein zweiter Sohn Lothar erbte die Länder zwischen dem Rhein, der Schelde, Maas, Rhone und Saone, und führte den Titel, König von Lothringen; sein dritter Sohn Karl bekam die Provence und das Gebiet von Lyon. Kaiser Ludwig II. und König Karl von der Provence starben kinderlos, und Lothar II. hinterließ nur solche Kinder, die aus einer vom Papste für ungiltig erklärten Ehe stammten, und daher nicht erbfähig waren. Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle theilten die Hinterlassenschaft Lothars, ohne auf den damals noch lebenden Kaiser Ludwig Rücksicht zu nehmen, und es blieb Lothringen selbst lange Zeit hindurch ein Zankapfel zwischen den Königreichen Frankreich und Deutschland.

\*\*\*) Um diese Zeit stand Ratbod als Grenzgraf oder Markgraf der Ostmark bis zum Jahre 840 vor, dann erhielt er nebst dieser auch noch die bairische Mark (das Land ob der Enns), welche beide er bis zum Jahre 858 verwaltete.

schäftigt, die ihm oft manchen Verlust beibrachten, und sich durchaus nicht dem fremden Joch unterthänig zeigen wollten.

Diese Ereignisse mußten die drei brüderlichen Herrscher vollkommen überzeugen, daß nur fortgesetzte Eintracht und enge Verbindung unter sich das wirksamste Mittel sey, den innern und äußern Unruhen und den vielen feindlichen Anfällen die Spitze zu bieten. Daher fand es Ludwig für rathsam, den Brüdербund wieder zu erneuern, und noch mehr zu befestigen, wozu eine Zusammenkunft in Merzen bei Maastricht am Maasflusse gehalten ward, bei welcher von allen drei Fürsten, Vergessenheit der früheren Feindschaft, dann Treue und gegenseitiger fester Bestand eidlich gelobt wurde.

Längst ermüdet von den Sorgen eines Herrschers, legte Lothar im Jahre 855 seine Regierung nieder, und theilte die Länder unter seine drei Söhne, von welchen Ludwig als der älteste, und seit dem Jahre 850 ohnehin schon zu Nachfolger erklärt, und vom Papste Leo IV. zum Kaiser gekrönt, nebst Italien auch die Kaiserwürde; — Karl, (gestorben im Jahre 860) das südliche Lothringen, (es begriff die Provence und Aufrassen, nebst einem Theile von Burgund) und Lothar II. (gestorben im Jahre 869) das nördliche Lothringen, (das übrige von Burgund, dann die Länder zwischen dem Rheine, der Maas und der Schelde) erhielt. Hierauf begab er sich freiwillig in das Kloster Prüm, um dort Ruhe zu finden, beschloß aber schon sechs Tage nach seiner Ankunft daselbst, sein unrühmliches Leben \*).

## Ludwig II., der Deutsche.

Vom Jahre 855 bis 875.

Kaiser Ludwig II. war Anfangs mit seinen Ländertheilen nicht zufrieden, und verlangte eine Vergrößerung; allein, als er die standhafte Weigerung seiner Brüder Karl und Lothar erfuhr, verhielt er sich ruhig in Italien.

Indessen hatte aber die Verwirrung in dem Reiche Karls des Kahlen den höchsten Grad erreicht, nachdem sein Neffe Pipin, den er als Gefangenen in ein Kloster gesteckt, aus seiner Haft entkommen, und sich in Aquitanien aufs neue einen bedeutenden Anhang verschafft hatte. Zudem verheerten auch die Normannen den ganzen nördlichen Theil des Reiches, ohne daß es Karl bei seinen schwachen Kräften zu verhindern im Stande war.

Bei dieser Lage der Dinge kam es nun so weit, daß die Großen des Reiches an Ludwig nach Baiern eine Gesandtschaft schickten, und ihm das Reich anboten. Obschon zu dieser Zeit mit einem Heerzug gegen die rebellischen Slaven beschäftigt, gab er diesem reizenden Anerbieten dennoch williges Gehör, und stellte den Zug ein, der für die Sicherheit und Ruhe der östlichen Mark von großer Wichtigkeit gewesen wäre.

Er begab sich hierauf nach Frankreich, wo er mit großer Freude empfangen wurde, während Karl der Kahle sich genöthigt sah, nach Burgund zu flüchten. Ludwig, auf eine unbegreifliche Weise sorglos, schickte jetzt seine deutschen Völker nach Hause, und waltete hier als Regent. Sein Bruder sammelte aber indessen ein neues Heer, und drang damit in Frankreich ein, wodurch Ludwig gezwungen war, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Da er jetzt die Rache seines Bruders zu befürchten hatte, so erneuerte er bereitwillig in einer Zusammenkunft zu Koblenz die früheren freundschaftlichen Verhältnisse mit ihm, in welche auch ihre Nefen, die Söhne Lothars aufgenommen wurden. Kaum war auf solche Weise die Ruhe hergestellt, als sich Zwistigkeiten zwischen Ludwig dem Deutschen und seinem ältesten Sohne Karlmann, dem damaligen Herzoge von Kärnten, entspannen.

Die Veranlassung dazu war die Absetzung des Grafen Ernst, dem Schwiegervater des Karlmann, so wie die Vertreibung der beiden Markgrafen, Engelschalk und Wilhelm, in der Ost- und bairischen Mark. Ludwig zog mit einem Heere gegen seinen Sohn heran, und dieser ohne Mittel, sich zu vertheidigen, ergab sich der Gefangenschaft seines Vaters. Später entkam er wieder aus seiner Haft, und auch die beiden Markgrafen, Engelschalk und Wilhelm erhielten ihre vorige Würde wieder.

So beschäftigten damals Ludwig dem Deutschen auch die verworrenen Angelegenheiten seines Nefen Lothars. Karl der Kahle war im Jahre 860 gestorben, worauf Ludwig mit dem jüngeren Bruder Lothar die Länder dergestalt theilte, daß er denjenigen Theil bekam, welcher an Italien zunächst gelegen war. Lothar war nämlich mit Theutberga rechtmäßig vermählt, verließ sie aber, da er von den Reizen der Waldrade hingerissen war. Die Verstoßene wandte sich jetzt an die Oheim ihres Gemals, welche es auch rätlich fanden, sich in diese Sache zu mischen. Sie kamen daher in einer gemeinschaftlichen Verathung im Februar 865 zu Douffy (in Frankreich) zusammen, wo beschlossen wurde, daß Lothar seine verstoßene Gemalin wieder zu sich nehmen müsse, was auch geschah. In der Folge erwachte aber wieder bei Lothar die Sehnsucht nach Waldrade, und da selbst die, seit Jahren her von ihm hart behandelte Theutberga jetzt um die Scheidung bat, so bewarb sich Lothar eifrigst bei dem Papste, die Bewilligung zur Heirath mit Waldrade zu erhalten. Nicolaus gewährte ihm aber seine Bitte nicht, sondern erst dessen Nachfolger Hadrian II.; aber Lothar starb bald darauf, auf seiner Rückreise nach Lothringen zu Piacenza im August 869, und seine beiden Gemalinen gingen in das Kloster.

Um diese Zeit war Kaiser Ludwig im Felde wider die Saracenen, eroberte Capua wieder, schlug sie mehrmalen, und nahm ihre Fürsten gefangen. Dagegen ward Deutschland durch lange anhaltende Theuerung, und der daraus entstandenen Hungersnoth schwer heimgesucht. Auch lag Ludwig von Baiern

\*) Seine Gemalin Hermingarde war im Jahre 851 gestorben.